

Musikpädagogische Stimm diagnostik in der allgemein bildenden Schule

Wer sich ein realistisches Bild davon machen will, mit welchen stimmlichen Voraussetzungen die Schüler eigentlich am Musikunterricht teilnehmen, kann sich auf die einschlägige Fachliteratur kaum verlassen. Immer wieder werden Behauptungen wie diese kolportiert:

»Bei Schulanfängern kann von einer mühelosen Singfähigkeit im Tonraum d1 – d2 ausgegangen werden.« (Meseck, Siegfried (2006): Stimm bildung im Chor. Augsburg: Wißner, S. 23.)

Auch wenn Aussagen wie diese auf statistischen Untersuchungen von noch so vielen Kindern beruhen – statistische Mittelwerte sagen nichts aus über die tatsächlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten derjenigen Schülerinnen und Schüler, die mir als Musiklehrer anvertraut sind. Es gibt Schulanfänger, die tatsächlich »mühe los« bis d'' und auch darüber hinaus singen können, es gibt aber auch andere Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse, die beim Singen von Liedern (wahrscheinlich aufgrund mangelnder Singpraxis) kaum über e' oder f' hinauskommen.

Nein, es führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei: Auch die stimmlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten von Schülerinnen und Schülern sind interindividuell verschieden. Daraus ergeben sich zwei Fragen, die zugleich Kernfragen der Unterrichtsqualität darstellen:

1. Wie lassen sich die individuellen stimmlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler unter schulischen Bedingungen realistisch und praktikabel erfassen?
2. Wie kann ich im Musikunterricht die individuellen stimmlichen Voraussetzungen sinnvoll berücksichtigen?

Die erste Frage berührt das Problem der musikpädagogischen Stimm diagnostik, die zweite das der Inneren Differenzierung von Musikunterricht. Beide Fragen gehören zusammen.

GMP-Projektgruppe

Die Gesellschaft für Musikpädagogik (GMP) hat eine Projektgruppe »Stimm diagnostik« gebildet, die sich vorgenommen hat, für die Beantwortung dieser beiden Fragen gebrauchsfähige Verfahren und Vorschläge zu entwickeln. Die bisherigen Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe, die aus Musiklehrern verschiedener Schulformen, Gesangslehrerinnen und Sängern besteht, stellen wir im Folgenden vor.

1 Vorüberlegungen

Die Rahmenbedingungen der allgemein bildenden Schule bringen in der Regel die Notwendigkeit mit sich, die stimm diagnostischen Bemühungen auf das Notwendigste

zu beschränken. Deshalb unterscheiden sich die Anforderungen, die an eine musikpädagogische Stimm diagnose eines Musiklehrers an einer allgemein bildenden Schule zu stellen sind, erheblich von den Anforderungen, wie sie an eine Stimm diagnose etwa in der HNO-Medizin, der Logopädie oder der Sprachheilpädagogik zu stellen sind. Um beispielsweise entscheiden zu können, in welcher Tonlage die Schüler ein Lied singen sollen, genügt es zu wissen, in welchem Tonraum die einzelnen Schülerinnen und Schüler überhaupt textgebunden singen können. (Diesen Raum der musikalisch nutzbaren Singtöne nennen wir »Liedraum«.) Und für die gezielte stimm bildnerische Arbeit benötigt der Musiklehrende Informationen darüber, ob und welche Schüler ihre Randstimmfunktion aktivieren können und in welchem Tonraum die Übungen anzusiedeln sind. (Den Raum der sängerisch erreichbaren Töne nennen wir »Übungsraum«). Beides lässt sich mit Hilfe einfacher Übungen verhältnismäßig schnell und unkompliziert in Erfahrung bringen.

2 Zieldefinition

Bei dem hier vorgeschlagenen Verfahren zur musikpädagogischen Stimm diagnose in der allgemein bildenden Schule stehen drei Zielsetzungen im Vordergrund:

- Einschätzung der Qualität (Aktivierbarkeit) der individuellen Randstimmfunktion;
- Einschätzung der individuellen Stimmgrenzen (»Übungsraum«);
- Einschätzung des individuellen »Liedraums«.

Außerdem sollen »nebenbei« auch individuelle Auffälligkeiten in den Bereichen Atmung, Stimmklang, Artikulation und Resonanz erfasst werden.

3 Das Erhebungsverfahren

Um die genannten Ziele erreichen zu können, reichen kurze »Stimmproben« von etwa fünf Minuten pro Kind aus. Sinnvoll und praktikabel sind Dreiergruppen, die jeweils für 15 Minuten für die stimm diagnostische Erhebung zur Verfügung stehen. Auf diese Weise lässt sich im Rahmen einer einzelnen Schulstunde ein stimm diagnostisches Bild von bis zu neun Schülerinnen und Schülern gewinnen.

Organisatorisch ist dies z.B. in Unterrichtsstunden möglich, in denen die übrigen Schüler schriftliche Aufgaben erledigen. Besser jedoch ist die Kooperation mit einer Kollegin, aus deren Unterricht jeweils drei Schüler »ausgeliehen« werden.

Das hier vorgeschlagene Erhebungsverfahren besteht aus

- Übungen zur Einschätzung der Randstimmfunktion,
- Übungen zur Erfassung der oberen und unteren Stimmgrenzen (»Übungsraum«) sowie aus
- einem ausgewählten Liedausschnitt, der in verschiedenen Tonarten gesungen wird (Einschätzung des »Liedraums«).

Auf der beiliegenden DVD-ROM stehen mehrere Videos zur Verfügung, mit deren Hilfe man sich einen Eindruck vom praktischen Ablauf einer solchen stimm diagnostischen Erhebung verschaffen kann.

Videos zur musikpädagogischen Stimmdiagnose auf der beiliegenden DVD-ROM

Video 1 Musikpädagogische Stimmdiagnose in der Praxis
(mit drei Schülern einer Klasse 1)

Video 2 Musikpädagogische Stimmdiagnose in der Praxis
(mit drei Schülerinnen einer Klasse 1)

Video 3 Übung »Aufzug«

Video 4 Übung »Fernglas«

Video 5 Übungen »Klangschale« und »Luftballon«

Video 6 Übung »Feuerwerk«

Video 7 Übung »Liedraum«

3.1 Einschätzung der individuellen Randstimmfunktion

Für die Einschätzung der Randstimmfunktion sowie für die Erfassung der individuellen Stimmgrenzen (»Übungsraum«) werden einfache Übungen durchgeführt, wie sie aus dem Bereich der Stimmbildung bekannt sind:

Übung »Aufzug« (Video 3)

Bei der Übung »Aufzug« führen die Schüler auf der Tonsilbe »wu« ein Glissando (erst aufwärts, dann abwärts) aus. Für jüngere Schüler kann dies mit der Vorstellung des »Aufzugsfahrens« verbunden und durch eine entsprechende Handbewegung unterstützt werden. Bei dieser Übung gehen die Schülerinnen und Schüler spielerisch mit Tonhöhenveränderung um, wobei die Koordination mit der entsprechenden Handbewegung dazu dient, dass die Kinder sich die Tonhöhenveränderung bewusst machen können. Mit Absicht ist für diese Übung der Vokal »u« ausgewählt, weil er am ehesten in der Lage ist, die Randstimmfunktion zu aktivieren. Der Konsonant »w« dient dazu, das Zwerchfell zu aktivieren und den »Stimmsitz« nach vorne zu bringen. Als Variante dieser Übung kann auch mit der Vorstellung der »Rakete« gearbeitet werden, um ein aufsteigendes Glissando zu initiieren.

Übung »Fernglas« (Video 4)

Diese Übung stellt eine Erweiterung der Aufzugübung dar. Die Schüler führen wieder ein Glissando aufwärts aus (»Wir fahren Aufzug«), halten dann aber den höchsten Ton eine Zeitlang aus. Für jüngere Kinder kann dies mit der Vorstellung verbunden werden, dass sie mit dem Aufzug in die oberste Etage eines Hochhauses fahren, dann mit einem Fernglas in die Runde schauen und sich zuwinken.

Übungen »Klangschale« und »Luftballon« (Video 5)

Bei dieser Übung formen die Schüler beide Hände wie eine Schale, die sie im Abstand von etwa 15 cm vor Augen und Mund halten. Dabei singen sie Toneinwürfe oder Glissandi, z.B. auf die Tonsilbe »pu«. Diese Übung dient ebenfalls der Aktivierung der Randstimmfunktion, fördert aber zugleich in besonderer Weise die Selbstwahrnehmung der Schüler.

Übung »Feuerwerk« (Video 6)

Bei dieser Übung sollen die Schüler ein Glissando abwärts ausführen, vergleichbar mit den vom Himmel herabschwebenden Funken eines Feuerwerks. Vor dem randschwingungsfördernden »u« kann ein »pf« zur Aktivierung des Zwerchfells eingesetzt werden. Mit der Silbe »pfiu« wird zusätzlich auch der Vordersitz der Stimme geübt.

3.2 Einschätzung der individuellen Stimmgrenzen (»Übungsraum«)

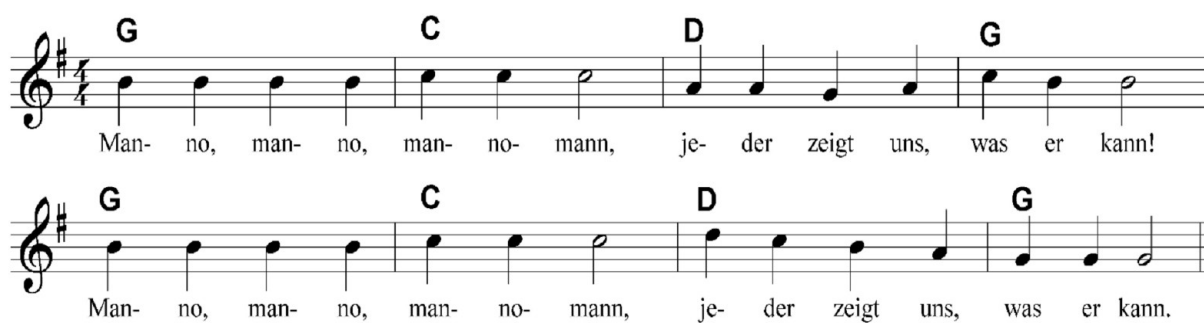
Die Erfassung der individuellen Stimmgrenzen geschieht am zweckmäßigsten durch die Methode des Vor- und Nachsingens, von einer angenehmen Mittellage aus chromatisch aufwärts (siehe Notenbeispiel 1) mit »leichter Schnute« auf »du«, und in entsprechender Weise abwärts auf lockeres »wo«, »do« oder »so« (jeweils mit offenem Vokal). Aus der Forschung ist bekannt, dass der Ersatz des Vorsingens durch ein Instrument das Ergebnis beeinflussen kann (vgl. Fuchs, Michael et al.: Einfluss der körperlichen Entwicklung und der sängerischen Aktivität auf Tonhöhen- und Dynamikumfang, in: Fuchs, Michael (Hg.) (2007): Singen und Lernen. Berlin: Logos, S. 55).



Notenbeispiel 1: Übung zur Erfassung der oberen Stimmgrenze

3.3 Einschätzung des individuellen »Liedraums« (Video 7)

Um den individuellen »Liedraum« einschätzen zu können, ist es ausreichend, einen geeigneten Ausschnitt aus einem Lied oder Song auszuwählen und diesen Ausschnitt in verschiedenen Tonarten von jedem Schüler singen zu lassen (vgl. Video 7: Liedausschnitt). Als geeignet erscheinen Lieder mit dem Ambitus einer Quinte (Grundton bis Oberquinte), zum Beispiel der Refrain des Liedes »Manno manno mannomann« von Rolf Krenzer (Text) und Detlev Jöcker (Musik), der auch vom Text her angemessen ist: »Jeder zeigt uns, was er kann.« (vgl. Notenbeispiel 2).



Notenbeispiel 2: Refrain des Liedes »Manno mannomann« (Text: Rolf Krenzer; Musik: Detlev Jöcker)

4 Der Beobachtungsbogen

Zur Dokumentation und Auswertung der erhobenen Daten liegt ein Beobachtungsbogen vor (Abb. 1, Kopiervorlage auf der beiliegenden DVD-ROM). In einer Zeile pro Schüler wird festgehalten, welche Tonarten mit diesem Liedausschnitt zur Zeit mühelos, nur eingeschränkt oder gar nicht erreichbar sind. Außerdem werden der tiefste und der höchste erreichbare Ton mit den exakten Tonbezeichnungen eingetragen. Die Qualität (Aktivierbarkeit) der Randstimmfunktion wird mit einem Plus- bzw. Minuszeichen bewertet. Die Spalte »Bemerkungen« schließlich bietet Raum für weitere Beobachtungsergebnisse, z.B. »für solistische Aufgaben geeignet«, »heiser, weiter beobachten!« oder »harte Stimmeinsätze«.

Als Ergebnis der stimmdiagnostischen Bemühung des Musiklehrers kommt ein »Bild« von den einzelnen Schülern zustande, das nicht mehr sein will als eine zwar fachlich fundierte, aber durchaus subjektive Einschätzung von wenigen, ausgewählten Merkmalen der individuellen Stimmen. Lehrer und Schüler bringen zahlreiche persönliche Dinge (Sympathien, Interessen, Einstellungen usw.) in den Diagnoseprozess ein, die keineswegs ausgeschaltet werden sollen, wohl aber reflektiert werden müssen. So wird es nicht zuletzt von der Art der Begegnung des Musiklehrers mit den einzelnen Schülerinnen und Schülern abhängen, ob und in welchem Maß es ihm gelingt, Singhemmungen oder Ängste gar nicht erst entstehen zu lassen und die Schüler dazu zu bewegen, ihre tatsächlichen stimmlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten dem Musiklehrer sowie den anderen Mitschülern der Kleingruppe gegenüber zu »offenbaren«. Ihrem Selbstverständnis nach ist die musikpädagogische Stimmdiagnose deshalb nicht das Ergebnis eines »Tests« im Sinne der klassischen Testtheorie, sondern eines zielgerichteten, fachlich fundierten, methodisch geregelten und reflexiv kontrollierten Kommunikations- und Verstehensprozesses.

5 Gruppenbildung

Um die Ergebnisse der musikpädagogischen Stimmdiagnose im Musikunterricht wirksam werden zu lassen, ist die Bildung von Gruppen erforderlich, die sich unter bestimmten Kriterien als verhältnismäßig homogen darstellen und denen entsprechende Aufgaben zugeordnet werden können (»Binnendifferenzierung«). Vorgeschlagen werden hier drei Gruppen nach dem Kriterium des Liedraums (»tief«, »mittelhoch«, »hoch«), wobei die Grenzen dabei durchaus willkürlich bzw. nach persönlicher Erfahrung gezogen sind: Als »tief« gilt der Liedraum derjenigen Schüler, die nicht höher als bis e' oder f' textgebunden singen können. Die Schüler, die bis h' oder c'' kommen, werden der Gruppe »mittelhoch« zugeordnet. Und die Schüler, die mit Text über c'' hinaus singen können, werden der Gruppe »hoch« zugeordnet.

Die Verwendung eines zweiten Kriteriums, »Qualität der Randstimmfunktion«, führt zur Bildung von jeweils zwei Untergruppen. Insgesamt kommen damit sechs Gruppen zustande, die neutral bezeichnet werden (»T eins« statt »T minus«), um möglichen Stigmatisierungen der Schüler vorzubeugen.

Beobachtungsbogen zur musikpädagogischen Stimmdiagnose

Version: 2007-01; Feedback erbeten unter: thgreuel@aol.com

Lerngruppe: _____

ausgewählter Liedausschnitt (Grundton bis Oberquinte):
Liedraum

Datum	Name	a - e'	b - f'	c' - g'	d' - a'	e' - h'	f' - c'	g' - d'	a' - e''	Übungsraum tiefster Ton höchster Ton		Randstimmfunktion	Bemerkungen z.B. zum Stimmklang (Heiserkeit?), zur Artikulation, zur Intonation oder zur Singmotivation	Gruppenbildung
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A					

GMP

Gesellschaft für Musikpädagogik

Kurzanleitung:

Tonart mühelos erreichbar:	Ⓢ	Randstimmfunktion (gut, besonders gut) aktivierbar:	+	Liedraum tief; Randstimmfunktion nicht aktivierbar:	T1
	Ⓕ	Tonart nur eingeschränkt (z.B. nur auf Tonsilben) erreichbar:		Liedraum tief; Randstimmfunktion aktivierbar:	T2
	Ⓐ	Tonart zur Zeit nicht erreichbar:		Liedraum mittelhoch; Randstimmfunktion kaum aktivierbar:	M1
				Liedraum mittelhoch; Randstimmfunktion gut aktivierbar:	M2
				Liedraum hoch; Randstimmfunktion beeinträchtigt:	H1
				Liedraum hoch; Randstimmfunktion besonders gut aktivierbar:	H2

Abb. 1: Beobachtungsbogen zur musikpädagogischen Stimmdiagnose

6 Konsequenzen für den Musikunterricht

Wie lassen sich nun beim Singen mit Klassengruppen die unterschiedlichen »Liedräume« der einzelnen Gruppen berücksichtigen?

Die einfachste Möglichkeit besteht darin, beim Singen eines Kanons, dessen Liedzeilen sich in der Tonlage unterscheiden, einzelne Liedzeilen von bestimmten Gruppen ostinat singen zu lassen.

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, ein Lied oder einen Song von den einzelnen Gruppen zeitversetzt in verschiedenen Tonlagen singen zu lassen, zum Beispiel: Gruppe T singt in B-Dur die 1. Strophe, während die übrigen Gruppen dazu eine Rhythmusbegleitung ausführen. Nach einem modulierenden Zwischenspiel durch den Musiklehrer singt Gruppe M in D-Dur die 2. Strophe, während die übrigen Gruppen die Rhythmusbegleitung übernehmen usw.

Die dritte und anspruchsvollste Möglichkeit besteht im mehrstimmigen Singen in Form eines »Klassenchores«. Wer nicht auf die vorhandene Literatur zurückgreifen möchte, kann selbst kurze Chorsätze komponieren oder arrangieren, die auf die spezifischen Möglichkeiten der einzelnen Gruppen zugeschnitten sind. Notenbeispiel 3 zeigt einen Ausschnitt aus dem bekannten Gospel »Go, tell it on the mountain«, wie er für die spezifischen Möglichkeiten der Gruppen H, M und T arrangiert worden ist.

So kann die musikpädagogische Stimmdiagnose über die Gruppenbildung in die Kompositions- bzw. Arrangierpraxis des Musiklehrers einmünden.

Auch im Stimmbildungsbereich können mit den Ergebnissen der musikpädagogischen Stimmdiagnose gezielte Übungen für die verschiedenen Gruppen ausgewählt werden. Die Schüler der Gruppen T1, M1 und H1 benötigen vor allem Übungen zur (besseren) Aktivierung der Randstimmfunktion. Für die Schüler der Gruppen T2 und M2 können demgegenüber Übungen ausgewählt werden, die vor allem der Integration der Randstimmfunktion in das textgebundene Singen von Liedern in den jeweiligen Tonlagen dienen. Ein weiterer Übungsschwerpunkt kann bei diesen Gruppen darin bestehen, den Tonraum nach oben zu erweitern. Und für die Schüler der Gruppe H2 können je nach individueller Stimmsituation andere, weitergehende Aufgaben gewählt werden.

7 Verstetigung

Um den individuellen Entwicklungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler Rechnung zu tragen und um einer Verfestigung der stimmdiagnostischen Einschätzung vorzubeugen, ist es wichtig, dass solche musikpädagogische Stimmdiagnosen in (mehr oder weniger großen) zeitlichen Abständen wiederholt werden.

Wichtig ist dabei allein die individuelle Entwicklung jedes Einzelnen, nicht der Vergleich mit anderen. Denn gerade in der Stimmentwicklung gibt es nicht nur Fortschritte, sondern auch »Rückschritte«, die musikpädagogisch zu berücksichtigen sind (etwa im Zusammenhang mit der Mutation).

So versteht sich die musikpädagogische Stimmdiagnose insgesamt als ein Beitrag zur Professionalisierung von Musikunterricht, der die Schülerinnen und Schüler – endlich! – als Individuen ernst nimmt und versucht, Ihnen in einem speziell zugeschnittenen Aufgabenarrangement die musikpädagogische Förderung zuteil werden zu lassen, die sie für ihr musikalisches Lernen benötigen.

The image shows a musical score for a choir with four parts: Gruppe H (Soprano), Gruppe M (Mezzo), Gruppe T (Tenor), and a piano accompaniment. The score is in 4/4 time with a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are: "When I was a sinner I prayed both night and day. Yes I was. Yes I was. I asked the Lord to help me and he showed me the way. Yes I did and he showed. Yes I did and he showed." The piano accompaniment consists of a right-hand part with chords and a left-hand part with a bass line. There is a triplet of eighth notes in the right-hand part of the piano accompaniment in the final measure of the second system.

Notenbeispiel 3: Ausschnitt aus dem Gospel »Go, tell it on the mountain«; Arrangement: Th. Greuel